Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die Strike-Saison hat auch für Berlin begonnen. Den Anfang damit haben die Vergolder gemacht. Die Chancen der Gehilfen stehen insofern günstig, als eine große Hamburger Firma sich erboten hat, falls die Arbeitseinstellung längere Zeit andauern sollte, 200 Mann von dort kommen zu lassen und zu beschäftigen. Die Hamburger haben bereits einen Strike hinter sich, sie haben die höheren Löhne bewilligt und haben nun ein naheliegendes Interesse daran, daß Berlin ebenfalls theurer produzire. — Nach einem von Frau Lina Morgenstern erstatteten Bericht haben die 14 Berliner Volksküchen im verflossenen Jahre 2,115,981 Portionen verabfolgt. Aus dem Nachlaß des Landgerichtsraths Rosenberg ist dem Verein eine Summe von 20,000 M. zugefallen. Der vorjährige Rechnungsabschluß balancirt in Höhe von 325,291 M., wobei aus dem vorjährigen Betriebe sich ein Netto-Ueberschuß von 5439 M. ergeben hat. Das Vereinsvermögen beträgt 61,170 Mark.

Crossen. In Schäpe bei Beelitz sind 10 Gebäude, in Nußdorf in der Nacht zum 23. April 24 Wohnhäuser und 61 Nebengebäude niedergebrannt und über 100 Menschen obdachlos geworden.

Bernau. Dem hiesigen Comite für die Hussitenfeier ist die Nachricht zugegangen, daß der Kaiser sowie der Kronprinz dem Fest am 15 Mai beiwohnen werden. Das Erscheinen des Prinzen Friedrich Karl ist noch nicht bestimmt zugesagt worden.

Fehrbellin. Im benachbarten Dorf Walchow hat der Bauerngutsbesitzer Hölsch der dortigen Kirche eine prächtige Orgel im Werth von mehreren tausend Mark zum Geschenk gemacht.

Provinz Pommern.

Stettin. Vor mehreren Monaten verschwand von hier der in der Bohrisch'schen Brauerei beschäftigte Buchhalter Ramm, nachdem er vorher eine bedeutende Geldsumme unterschlagen hatte. Dieser Tage gelang es, den Verfolgten in Bremerhafen festzunehmen.

Grabow. Seitens der hiesigen Gemeinde wird die Aufnahme Grabows in den Stettiner Gemeinde-, resp. Kreisverband auf's Neue betrieben. Es ist von den städtischen Kollegien die Hilfe der Staatsbehörden angerufen worden, um im Wege der Specialgesetzgebung diese Angelegenheit zum Austrage zu bringen. Nach der der Regierung eingereichten Petition soll Grabow entweder unter Aufrechterhaltung, oder, was mehr Aussicht auf Erfolg hat, unter Aufgabe der kommunalen Selbstständigkeit dem Stettiner Kreisverbande einverleibt werden.

Provinz Ostpreußen.

Fischhausen. Die Firma Stantien und Becker gedenkt von Fischhausen nach Palmnicken eine Sekundärbahn zu erbauen. Unzweifelhaft ist die Anlage für unsern Kreis von außerordentlicher Bedeutung.

Memel. Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat den Handelsminister in einer Petition ersucht, die Fortführung der Südermole bis zur Länge der Nordermole anordnen zu wollen, da zu befürchten steht, daß der hiesige Hafen durch fortwährende Sandablagerungen noch mehr verflacht werde. Eine weitere Verflachung unseres Fahrwassers würde unseren ohnehin schon durch die Konkurrenz der russischen Ostseehäfen stark beeinträchtigten Schiffsverkehr auf das Empfindlichste treffen.

Provinz Westpreußen.

Elbing. Ein schrecklicher Mord ist hier an dem 43jährigen Maurer Aug. Schiblowski verübt worden, dessen schrecklich zugerichtete Leiche in der Nähe der Angerstraße aufgefunden wurde. Gegen 100 Messerstiche wurden an der Leiche ärztlich konstatirt, und sind die Mörder — unzweifelhaft sind es mehrere gewesen — geradezu bestialisch gegen ihr Opfer verfahren. Bis jetzt sind 2 Personen als der That verdächtig verhaftet worden, doch hat man noch keinen festen Anhalt für ihre Schuld gefunden.

Gollub. Der Schweinehändler Czarnecki ist mit Hinterlassung seiner Familie und zahlreicher Gläubiger von hier nach Amerika entwichen.

Thorn. Die hiesige Handelskammer hat sich an die Regierung mit einer Vorstellung gewandt betreffs der für die Schifffahrt immer bedrohlicher werdenden Versandung der Weichsel. Der Stromverkehr ist gegenwärtig durch auswärtsgehende Kähne außerordentlich stark belebt und fordert deshalb um so schleuniger Abhilfe dieses Uebelstandes.

Der 16jährige Tertianer Lipka aus Podgorz hat sich erschossen, da er nicht in die höhere Klasse versetzt worden ist.

Provinz Posen.

Posen. Die Hochzeitsgabe der Provinz Posen zur Vermählung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Victoria wird demnächst im Marmorpalais zu Potsdam dem fürstlichen Paare überreicht werden. Es besteht in einer wundervoll ausgeführten Standuhr aus Onyx, Silber und Juwelen, welche als ein Triumph der Berliner Arbeit in Edelmetall gelten darf. Das Plateau, auf welchem die Uhr ruht, ist vorn mit dem Wappen der Provinz Posen dekorirt.

Die Anton Kratochwill'schen Konkursgläubiger werden nach der gegenwärtigen Sachlage aus der Masse 12 pCt. herausbekommen. Hr. Kratochwill ist vor einigen Tagen, nachdem ihm hierzu vom Gericht ein zweimonatlicher Urlaub ertheilt worden ist, nach Südamerika gereist, um einen dort ansässigen Bruder, der über Millionen verfügen soll, zum Ankauf des Mühlen-Etablissements zu bewegen.

Provinz Schlesien.

Breslau. Wegen Verbreitung von sozialistischen Wahlflugblättern wurde der Reichstagsabg. Kräcker von der hiesigen Strafkammer zu 3 Monaten, der Druckereibesitzer Zimmer zu 6 Wochen und ferner der Cigarrenmacher Feltenberg und der Tischler Kulkmann zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Schweidnitz. Der nach Verübung von Betrügereien kürzlich von hier flüchtig gewordene Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Seidel wurde in Hamburg, als er sich bereits eingeschifft hatte, durch einen Geheimpolizisten verhaftet. Zufälliger Weise war der ihn arretirende Polizeibeamte auch ein Schweidnitzer, Namens Smolka.

Beuthen O. S. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Schlepper Vincent Marczyk und die Wittwe des Bergmanns Joseph Jacubetzki aus Brzezina wegen Mordes des letzteren zum Tode verurtheilt. Die Frau suchte ihren Mann zuerst mit Schwefelsäure zu vergiften; als dies mißlang, lockte sie ihn in eine Duckel bei Antonienhof, machte ihn durch gehörige Quantitäten Fusel betrunken, worauf Marczyk, welcher bis dahin im Wäldchen verborgen lag, ihm mit einem Hammer mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf versetzte, während die Frau dabei ihren Mann festhielt.

Provinz Sachsen.

Alsleben. Vor ungefähr zwei Jahren wurde hier eine alleinstehende Frau ermordet; weshalb auch ein Bernburger Bürger in Untersuchung gerieth. Jetzt wurde diese Frevelthat aufgeklärt, indem der Mörder des vor Kurzem hingeschlachteten Schnee'schen Ehepaares, der Arbeiter Leimuth, sich auch zu diesem Verbrechen bekannt hat.

Hohenthurm. Durch eine Dampfkessel-Explosion wurde die hiesige Sachse'sche Brennerei in einen Schutthaufen verwandelt. Zwei in der Fabrik Angestellte, der Brennmeister Hörig und der Arbeiter Schladitz, erhielten dabei tödtliche Verletzungen; auch der Arbeiter Günther wurde so schwer verwundet, daß man für sein Leben fürchtet.

Provinz Westfalen.

Brilon. Auf der Grube Eisenberg bei Olsberg haben etwa 160 Arbeiter die Arbeit plötzlich eingestellt, weil ihnen der Lohn zu niedrig ist. Sie verlangen eine wesentliche Erhöhung des Lohnes, bevor sie ihre Arbeit wieder aufnehmen.

Dortmund. In einem Teiche in der Nähe der Stadt wurde die Leiche eines 19- — 20jährigen Mädchens gefunden. Da man allgemein ein Verbrechen vermuthete, so herrschte in der ganzen Stadt große Aufregung. Wie sich jedoch herausstellte, hat sich das, aus Mengede gebürtige, in einem hiesigen Geschäfte bisher thätige junge Mädchen selbst den Tod gegeben.

Wattenscheid. Drei Bergleute, die Brüder Karl, Friedrich und Heinrich Kühme, sämmtlich von hier, wurden wegen wiederholter Verbrechen gegen die Sittlichkeit in Haft genommen und geschlossen dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß zugeführt. Das Verbrechen soll an der eigenen, kaum 14jährigen Schwester verübt sein.

Rheinprovinz.

Barmen. Nach 18tägiger Haft ist der hiesige Sozialist M. Oppenheimer auf freien Fuß gesetzt worden, da sich die Grundlosigkeit der von der Staatsanwaltschaft gegen ihn erhobenen und auf Verbreitung verbotener Schriften lautenden Anklage herausgestellt hat.

Crefeld. Der Assessor Courth von Düsseldorf hat der hiesigen Webeschule ein Geschenk von 30,000 M. gemacht. 3000 M. sollen davon zur künstlichen Ausstattung des Museumsaales der Webeschule nach einem Professor in Düsseldorf anzufertigenden Skizzen verwendet werden.

Essen. In dem Prozesse der Stadt gegen die Zeche „Hoffnung" wegen Beschädigung des alten Rathhauses durch den unterhalb desselben betriebenen Bergbau, und wegen Entziehung der Kaupenquelle, ist eine Einigung dahin erzielt worden, daß die Zeche „Hoffnung" an die städtische Verwaltung innerhalb dreier Jahre 16,000 M. zahlt. Auch in dem Deckengewölbe der altkatholischen Johanneskirche sind Risse entstanden, die den Einsturz des Gebäudes befürchten lassen. Die evangelische Gemeinde hat in Folge dessen den Altkatholiken die Pauluskirche zur Abhaltung des Gottesdienstes zur Verfügung gestellt.

Schleswig-Holstein.

Schleswig. Das im Jahre 1870 in unserer Provinz eingeführte Institut der Gerichtsvögte, deren Funktionen größtentheils durch die Reichsjustizgesetze und die dazu erlassenen Ausführungsgesetze den Gerichtsvollziehern überwiesen worden sind, ist jetzt seitens des Justizministeriums aufgehoben worden. — Nach langer Zögerung ist endlich dem Comite für die Angler Querbahn die Konzessionsurkunde ertheilt worden. Es ist damit die Aussicht gegeben, daß die Bahn nach Süderbrarup noch in diesem Jahr dem Verkehr übergeben werden.

Kappel. Der Hof des als Wiesenbauer weitbekannten Herrn A. Petersen-Wittkiel ist im gerichtlichen Verkauf dem Baron von Nitschwitz aus Schlesien für 126,000 M. zugeschlagen worden, eine Summe, welche weit hinter dem wirklichen Werth des durch wundervolle Park- und Wiesenanlagen ausgestatteten Besitzthums zurückbleibt. Noch in der letzten Stunde sind Versuche gemacht worden, den Zwangsverkauf aufzuheben, um in dem Hofe des Hrn. Petersen eine für die gesammte deutsche Landwirthschaft werthvolle Wiesenbauschule zu erhalten.

Hannover.

Celle. Die Vorarbeiten für die projektirte Bahnlinie von Celle über Wietze nach Hudenmühlen, die von einer englischen Gesellschaft auf eigene Rechnung gebaut wird, sind vollendet, und sieht man in hiesiger Gegend der Genehmigung zur Ausführung des Baues mit Ungeduld entgegen.

Geestemünde. In dem benachbarten Orte Donnern hat der Vollhüfner Müller, der durch Müßiggang und Trunk in seinen Verhältnissen zurückgekommen ist, wofür ihm seine Frau mehrfach Vorwürfe gemacht hatte, dieselbe in einem Wuthanfalle erschossen. Der Mörder ist im hiesigen Gerichtsgefängniß in Haft.

Hildesheim. Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl wurde in Oesselse verübt, wo der daselbst wohnenden unverehelichten Elisab. Aue Obligationen im Gesammtwerthe von 29,000 M. gestohlen wurden. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

Hessen-Nassau.

Fulda. Der hiesige Magistrat hat das großartige Residenzschloß mit Hofgarten, Stallgebäuden, Orangerie rc. zu dem mäßigen Preise von 400,000 M. vom Landgrafen Friedrich angekauft. Das Schloß soll für die projektirte Landblinden-Anstalt für Hessen-Nassau bestimmt sein.

Schmalkalden. Dem neuerbauten Postgebäude gegenüber, welches der Stadt zur großen Zierde gereicht, soll ein monumentirter Brunnen angelegt werden. Der Bildhauer Deutschmann in Gotha hat einen künstlerisch ausgeführten Entwurf hierzu fertig gestellt.

Gelnhausen. Gegen den Taglöhner Morgenstern von hier ist eine Untersuchung eingeleitet und derselbe in Haft genommen worden wegen schweren Sittlichkeitsverbrechen in der eigenen Familie, wobei zwei Töchter von sieben und vierzehn Jahren als Opfer bezeichnet werden.

Königreich Sachsen.

Glauchau. In der Thomas'schen Spinnerei ward der Schlosser Trömel, auf einer Welle hängend, entsetzlich verstümmelt und todt aufgefunden. Der Unglückliche war jedenfalls beim Auflegen eines Treibriemens in das gangbare Dampfwerk gerathen.

Leipzig hat jetzt eine Kettenbrücke, die erste in Sachsen. Dieselbe wurde aus der Grassi'schen Erbschaft für 40,000 M. erbaut. Abgesehen davon, daß diese theure Kettenbrücke die nur die Verbindung von zwei wenig benützten Spazierwegen herstellt, ebensogut oder besser ein Balkensteg für 300 M. ersetzt hätte, so findet sich eine Bekanntmachung an beiden Seiten derselben, laut welcher das taktmäßige Marschiren zweier Personen darüber, sowie das in Schwungsetzen derselben bei harter Strafe verboten ist. Nun denke man sich eine Kettenbrücke, stark in Eisen konstruirt, die 40,000 M. kostet, die nicht einmal das Schritthalten zweier Personen verträgt! Nicht wahr, das ist nicht übel? Doch es kommt noch besser! Diese Kettenbrücke hat auch noch zwei eiserne Träger unten, sie ist jetzt also die erste und einzige Kettenbrücke der Welt, die von unten aus gestützt ist!

Dresden. Sachsen wird demnächst um eine unheimliche Gegend reicher sein. Zwischen Weißig und Fischbach soll nämlich eine Dynamitfabrik errichtet werden. — Der sozialdemokratische Abgeordnete Bebel ist von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Majestätsbeleidigung in Anklagezustand versetzt. Bebel hat in einem Flugblatte, dessen ganze Auflage konfiszirt wurde, sich in den stärksten drücken über das Sozialistengesetz, das vom Kaiser unterzeichnet ist, ergangen. Der Bundesrath, der sich ebenfalls beleidigt sieht, hat gleichfalls Strafantrag gestellt.

Chemnitz. Die hiesige altlutherische Gemeinde geht damit um, ein eigenes Gotteshaus zu errichten, und zwar soll dasselbe ganz aus Eisen bestehen. Es würde dies das erste derartige Gotteshaus in Sachsen sein. — Der wegen Ermordung der 7 Jahre alten Lydia Clara Voigt in Mittelfrohna zum Tode verurtheilte Fleischergeselle Theod. Türpe aus Limbach ist zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Thüringische Staaten.

Aus Thüringen. Friedrich Fröbel's Säcularfeier ist in Thüringen, dem Lande seiner Geburt, wo er wirkte und starb, besonders festlich begangen worden. In Schweina war Fröbel's Grab und sein schlichtes Denkmal bekränzt und geschmückt. In Blankenburg wurde eine Gedenktafel feierlich enthüllt und bei Schwarzburg im Erlenwäldchen der Grundstein zu einem Fröbel-Denkmal gelegt.

Eisenach. In der Georgenvorstadt wurde die in schönem Style erbaute Katharinenschule mit einem feierlichen Akt eröffnet.

Gera. Die Errichtung einer städtischen Sparkasse hierselbst neben der bereits bestehenden staatlichen Sparkasse ist ihrer Verwirklichung um einen Schritt näher gerückt. Der Entwurf des Statuts liegt jetzt dem Landtag zur Genehmigung vor.

Durch die erfolgte Niederlegung des Hauses Nr. 11 in der Greizer Gasse ist eine schöne breite Straße vom Stadtgraben nach der Oststraße eröffnet worden, welche die Greizer Gasse und Richterstr. schneidet.

Meiningen. Frhr. v. Sarter hat der Stadt zum Besten der Armenpflege eine Stiftung von 25,000 M. zugewendet.

Freie Städte.

Lübeck. Letzter Tage wurde in der neuen Aktien-Brauerei der Probetrunk verabreicht, wozu 6000 Gratiskarten ausgegeben worden waren. Diese Freischlucker übernahmen sich indeß in solcher Weise, daß die Eröffnungs-Feierlichkeit zur wahren Orgie ausartete und nachher eine ganze Anzahl Trunkener in die Trave stürzten, jedoch gerettet wurden. Zum Ausschank gelangten nicht weniger als 40,000 Seidel, eine fast undenkbar erscheinende Masse, wenn man annimmt, daß von den anwesenden Personen viele gar kein Bier oder vielleicht höchstens ein Seidel tranken.

Hamburg. Der Expropriationsprozeß der hamburg'schen Finanzdeputation gegen die Corporation der Reepschläger ist dieser Tage vom Reichsgericht zu Gunsten der Reepschläger entschieden worden. Die Finanzdeputation hatte das etwa 700,000 Quadratfuß enthaltende Areal derselben an der Marienstraße im Werthe von 6,000,000 als Staatseigenthum vergeblich beansprucht. — Das Trinkerasyl, welches von der Hamburger Stadtmission auf einem benachbarten Gute mit zunächst 12 Pfleglingen eingerichtet werden soll, wird zum 1. Mai, als erstes seiner Art, seine Thätigkeit beginnen.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Eigner Kösters zu Osterlindern ist wegen Brandstiftung hier gefänglich eingebracht worden. Derselbe ist 74 Jahre alt und soll die That bereits eingestanden haben.

Vegesack. Für eine Sekundärbahn von hier über Blumenthal nach Aschwarden zeigt sich lebhaftes Interesse.

Mecklenburg.

Schwerin. Auf den Hoftheaterbrand ist bald ein anderes Schadenfeuer gefolgt: am Abend des 26. April ist die große Brauerei Paulshöhe am Schloßgarten, 1873 erbaut und dem Hrn. Spitta gehörig, ein Raub der Flammen geworden.

Als Ursache des Theaterbrandes nimmt man jetzt allgemein eine schadhafte Stelle im Schornstein an, durch welche Funken in die in einer Dachkammer aufbewahrten alten Coulissen und Leinwandstücke gefallen sind. Es steht jetzt fest, daß das Feuer auf dem obersten Boden zuerst ausgebrochen ist. Dadurch wurde das wirksame Löschen auch verhindert, da das Wasser in den Reservoirs auf dem Boden nicht benutzt werden konnte.

Rostock. hat seinen ältesten rechtsgelehrten Bürgermeister Dr. Crumbiegel durch den Tod verloren. Dr. Crumbiegel hat dem hiesigen Rathskollegium weit über ein halbes Jahrhundert [seit 1826] angehört und nahezu ein Vierteljahrhundert (seit 1861) war er Bürgermeister hiesiger Stadt.

Braunschweig. Waldeck.

Harlingerode. Die Diphtheritis hat unter der hiesigen Kinderwelt arg gehaust. Die unheimliche Krankheit forderte in kurzer Zeit 35 Opfer.

Pyrmont. In den Bergdörfern Pyrmont's erregt das räthselhafte Verschwinden eines jungen Ehemannes, Fritz Bullholz mit Namen, allgemeines Aufsehen. Derselbe hatte ein Ackergut in Großenberg als Hochzeitsgut mitbekommen und war etwa 14 Tage nach der Hochzeit in seine Heimath nach Ubbedissen gereist, um sein Erbtheil, 2400 M., zu holen. Von dieser Reise ist er nicht zurückgekehrt und steht zu erwarten, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei, da er seit Beginn der Flitterwochen vor Glück rein überstrahlte.

Großherzogthum Hessen

Mainz. Die Regierung hat am 26. April den Vertrag mit der Firma Holtzmann u. Co. in Frankfurt a. M. wegen Erbauung der stehenden Rheinbrücke definitiv abgeschlossen und wird mit den Arbeiten alsbald begonnen werden. — In der Möbel- und Parquetbodenfabrik von A. Bembe haben die Schreiner, ca. 100 an der Zahl, die Arbeit eingestellt, weil man den Minimal-Wochenlohn von 13—14 M. nicht auf 17 M. heraufsetzen wollte.

Oberabtsteinach. Bei der vor dem Landgericht zu Darmstadt nochmals verhandelten Anklagesache gegen den katholischen Pfarrer H. Seib von hier behauptete der Angeklagte wiederum, daß er keinen Heller der Spar- und Leihkasse, deren Präsident und Rechner er gewesen, unterschlagen habe und berief sich auch darauf, daß der Kontroleur Weber die eingehendste Kenntniß von allen Geschäften hatte. Seib stützte seine Vertheidigung im Wesentlichen darauf, daß ihm das fehlende Geld allmälig gestohlen worden sein müsse, in welcher Beziehung er behauptete, daß ihn auch der Erbankier Nathan von Darmstadt beim Ankauf von Papieren schmählich betrogen habe. Da anstatt der in der ursprünglichen Anklageschrift genannten Summe von 27,000 M. nur der Betrag von 20,000 M. für unterschlagen angenommen wurde, so trat Ermäßigung der Strafe auf 2 Jahre 8 Monate Gefängniß ein, wovon 7 Monat Untersuchungshaft in Abzug kommen. Gleichzeitig wurden dem Verurtheilten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt.

Bayern.

München. Das Kinderasyl in Neuhausen ist in Folge der gänzlichen Verarmung der Gräfin Butler-Heimhausen wegen einer Schuld von 3000 M. geschlossen worden und das gesammte Mobiliar wird unter den Hammer kommen. Die Gräfin ist leider in ihrer Menschenfreundlichkeit zu weit gegangen und sind nun sämmtliche Mobilien der Dame, selbst alle alten Erbstücke und theuern Andenken, gepfändet worden. Die Gräfin hat bei Verwandten Aufnahme gefunden, das ganze Land aber wünscht, daß der „Mutter der Armen", wie man sie nennt, Hilfe zu Theil werde, damit ihr die letzten Folgen des unverdienten Schicksals wenigstens etwas erspart bleiben.

Vor hiesigem Schwurgericht ist der 44jährige Bauer G. Eigner von Plackersdorf, der am Weihnachtstag v. J. die 23jährige Rosa Aigner von Thalham geschändet und durch Dolchstiche in die Brust und Leib so schwer verletzt hat, daß sie wenige Stunden später starb, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Der Haupttreffer der Haibhauser Lotterie mit 30,000 M. ist der sehr dürftigen mit 11 Kindern gesegneten Wittwe Sohler in Eilhofermoos bei Weiler [Schwaben] zugefallen.

Altötting. Der Müller Caspar Sedlmayer von Unterneukirchen, der in der Neujahrsnacht den Bauernsohn Mittermayer von dort aus Eifersucht beim Kammerfensterln erstochen hatte, ist hiefür zu 9 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Kempten. Der Kommis Motz von Mooshausen bei Leutkirch ist, als mehrfacher Brandstiftungen verdächtig, in die hiesige Frohnveste eingeliefert worden.

Aus der Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Herr Heinrich Hilgard in New York, der unermüdliche Wohlthäter der Pfalz hat dem pfälzischen Gewerbemuseum abermals einen Betrag von 14,000 M. überwiesen. Die Kaiserin Augusta hat zum hiesigen katholischen Kirchenbau 300 M. gespendet.

Dürkheim. Hier ist Anna Bergner, die einstige Besitzerin des Hotels „Vier Jahreszeiten", durch ihre wunderbare Schönheit weit über die Grenzen der Pfalz hinaus bekannt, gestorben. Zu den intimsten und glühendsten Verehrern der Reize der „schönen Anna" gehörte s. Z. König Ludwig I., der so manche Frühlingsnacht mit der eben so witzigen als schönen Mutter der „Worschtmark"-Bälle durchschwärmte. Sie hat ihr Leben auf 81 Jahre gebracht. In den letzten Jahren war sie so verarmt, daß sie durch Handarbeit ihren Lebensunterhalt fristen mußte.

Württemberg.

Stuttgart. Da der Unterstützungsverein deutscher Buchdrucker mit der verkrachten Volksbank nur im Conto-Corrent-Verkehr gestanden hat, so ist für denselben nicht der geringste Verlust zu befürchten. Erst hieß es, der Verein werde durch den Krach um ca. 64,000 M. kommen.

Ellwangen. Die sonst hier bei Wahlen dominirenden Persönlichkeiten haben bei der Neuwahl für den verstorbenen Oberamtspfleger Siehler eine schwere Niederlage erlitten, indem in der That Schultheiß Steinhardt von Röhlingen mit 25 von 29 Stimmen erwählt ward.

Eßlingen. Schon längere Zeit wurde in der hiesigen Bierbrauerei von Kugel und Brodtbeck die Wahrnehmung gemacht, daß größere Quantitäten Gerste abhanden kamen. Durch die getroffenen Vorkehrungen wurde als Thäter der Brauer Söhnle entdeckt, welcher in Mettingen in der Person des Weingärtners Immanuel Sohn einen Helfershelfer hatte, bei dem 30 Säcke vorgefunden wurden. — Gegen die 19jährige Tochter des Forstschutzwächters Armbühler wurde Nachts in der Nähe der Hammerschmiede unterhalb Berkheims ein frecher Raubanfall verübt. Der Thäter, Tuchmacher Joh. Gneitingen von Liesenhofen, O.-A. Nürtingen, hat sich, nachdem ein Steckbrief hinter ihm erlassen war, dem Gerichte gestellt.

Heidenheim. Als die ledige Regina Laquai in Mergelstetten am Herde beschäftigt war, fingen ihre Kleider unversehens Feuer. Sie erlitt dadurch so starke Brandwunden, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat.

Schweiz.

Appenzell. In Haslen maltraitirte ein Trunkenbold Namens Tobler seine Frau und seine Schwiegermutter, die ihm kein Geld zum Schnapstrinken geben wollten, derart mit Arthieben, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Nach der That sprang der Verbrecher in die Sitter, wurde jedoch herausgefischt und nach Appenzell in's Gefängniß geführt.

Baselland. Der Lehrer Kleiber von Ziefen, welcher beschuldigt wird, unsittliche Handlungen gegen Schülerinnen begangen zu haben, wurde in Antwerpen eingefangen.

Freiburg. Die Nonnen in La Ville dieu bei Romont haben die werthvollen Glasgemälde ihres Klosters an Baron Rothschild in Frankfurt a. M. verkauft. Die aus bernischen Kunstkreisen an die Regierung ergangene Bitte, auf die Kunstschätze in den Kirchen ein wachsameres Auge zu haben, ist also auch in diesem Falle fruchtlos gewesen.

Bern. Verschiedene gemeinnützige Institute der Stadt Bern, sowie die Gemeinde Münchenbuchse verdanken der verstorbenen Frau Magd. Schaub von Münchenbuchsee Legate im Gesammtbetrage von 35 Fr.

St. Gallen. In Tablat wurde Gemeindrathsweibel Meier, Ziegeleibesitzer in Buchenthal, verhaftet. Er ist der Unterschriftenfälschung im Betrag von 13,000 Fr. angeklagt. Gegen Meier ist auch der Konkurs erkannt, ebenso gegen den Bezirksammann Steger in Lichtensteig, dessen Defizit wahrscheinlich 200,000 M. übersteigt.

Luxemburg.

Kautenbach. Unweit der Ortschaft wurde am Nachmittage des 24. April, gegen halb drei Uhr, die Eisenbahn durch Niederstürzen von ca. 50—60 Kubikmeter Stein, welche sich von den dortigen Felsen losgetrennt, überschüttet. Der um diese Zeit von Luxemburg kommende Güterzug wurde durch die seitens des Bahnwärters rechtzeitig gegebenen Warnungszeichen gerettet. Nach fünfstündiger Arbeit konnte die Bahn wieder befahren werden.

— Von Vianden schreibt man unter dem 17. April: Hier läßt sich wieder in diesem Jahre wie in so manchem vorhergehenden das Frühjahr schlecht an. Während wir noch vor acht Tagen hinsichtlich unseres Obstes und unserer Reben zu den schönsten Hoffnungen auf eine brillante Ernte berechtigt waren, haben einige kalte Nächte, in denen das Thermometer bis auf 5 Grad sank, Alles zerstört. Von Kirschen und Nüssen bleibt nichts übrig; in den Weinbergen sind über zwei Drittel erfroren.

Die
Töchter des Millionärs

Roman von Etta Pierce. Deutsch von Alfred Mürenberg.

[Fortsetzung.]

Ich schreibe in letzterer Zeit sehr wenig Briefe, antwortet die Gräfin zögernd; ich — ich habe keine Zeit dazu. Doch wie geht es Charlotte Vane? Ist es war, daß sie sich verlobe hat, wie mir die Mama in ihrem letzten Briefe andeutete?

Ja, erwidert Van Dorn, mit dem Baron Strozzi — dem römischen Herr, der Ihre Cousine mit seinen Bewerbungen verfolgte. Sie erinnern sich seiner jedenfalls —

Hier läßt Graf Stahl sein Glas sinken. Er würdigt den Sprecher keines Blickes, aber dennoch entgeht ihm kein Wort von Allem, was er sagt.

Die Verlobung wurde veröffentlicht, ehe ich New York verließ, fährt Van Dorn fort. Als er sich bezüglich Ihrer Cousine getäuscht sah, verschwand der Baron plötzlich aus den Gesellschaften. Aber vor wenigen Monaten kam er, wie ein schlechtes Geldstück, wieder zum Vorschein und begann Fräulein Vane stark den Hof zu machen. Die Hochzeit soll im Laufe des kommenden Sommers stattfinden.

Auf dem Gesicht der Gräfin malt sich Zorn und Mißbilligung.

Es thut mir leid, das hören zu müssen, flüstert sie, und ich wünsche und hoffe nur, daß Fräulein Vane zur Vernunft kommen möge, ehe es zu spät ist. Wie kann man in ihrem Alter so blind sein

Das macht die Liebe, engegnet Van Dorn, und Fräulein Vane ist ohne Zweifel in Strozzi verliebt. Doch sehen Sie dort drüben in der Loge meinen Freund — den hochgewachsenen Mann mit dem rothen Haar, der uns so aufmerksam betrachtet?

Ja. Wer ist es?

Ein englischer Baronet — Sir Valentin Arbuckle. Er bittet dringend, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen. Er hat, glaube ich, amerikanisches Blut in seinen Adern. Würden Sie gütigst erlauben, daß ich ihn vorstellte?

Sie willigt freundlich ein, und ein Wink Van Dorn's bringt Sir Valentin in die Loge der Gräfin. Dieser ist kein Mann von Welt, und Ethel hält ihn für sehr blöde und plump.

Noch vor Schluß des letzten Aktes verläßt die Gräfin mit ihrem Gemahl das Haus. Bald nach ihr geht auch Sir Valentin; er macht sich nicht viel aus Opern, gleichviel ob sie gut oder schlecht sind. Er begibt sich in sein Hotel in der Rue de Rivoli und schreibt einen Brief an Fräulein Assry, worin er unter Anderem sagt:

Heute Abend habe ich die Tochter meines ehemaligen Prinzipals, Cullen Sardis, gesehen. Sie ist eine Gräfin Stahl und lebt hier in Paris mit ihrem Manne, der ein verkommener Schurke und keinen Schuß Pulver werth ist. Eine schöne Frau! Ich wünschte sehr, ihr dienen zu können.

Inzwischen ist die prächtige Equipage der Gräfin vor ihrem eleganten Hotel der Avenue de l'Imperatrice angelangt und der Graf und Madame haben sich in das reichverzierte Boudoir der Letzteren begeben.

Die Gräfin läßt sich auf einem Sopha nieder. Der reiche Opernmantel entfällt ihren schönen Schultern. Mit düsterer Miene tritt der Graf an ihre Seite.

Madame, sagte er, mein Bankier hat nicht einen einzigen Frank mehr, der uns gehörte.

Sie gibt durch eine Geste zu verstehen, daß ihr diese Thatsache bekannt sei.

Vor einem Monat hast Du an Deinen Vater geschrieben, daß wir Geld haben mußten. Du hast ihn dringend ersucht, augenblicklich zwanzigtausend Dollar für Dich anzuweisen. Und noch immer ist nichts angekommen — Monsieur Sardis hat Dich nicht einmal einer Antwort gewürdigt.

Wahr, versetzte sie.

Ich verlange eine Aufklärung über dieses unbegreifliche Stillschweigen. Bist Du nicht seine Tochter, die einzige Erbin seines Vermögens!

Gewiß.

Hat er sich früher jemals geweigert, Deinen Wünschen zu willfahren?

Nie, erwidert sie in hartem, bitterem Tone. Er ist mir stets ein freigebiger Vater gewesen. Ich begreife seine Gleichgiltigkeit gegenüber meiner letzten Bitte ebensowenig wie Du. Indessen—ist es nicht denkbar, daß er der zahllosen Geldforderungen überdrüssig geworden und endlich zu dem Entschluß gelangt ist, Dich einmal von Deinen eigenen Revenuen leben zu lassen?

Der Graf erblaßt.

Von meinen Revenuen—so!?

Mit niedergeschlagenen Augen und gedankenlos an ihrem Fächer zupfend fährt sie fort:

Zwei Jahre lang hat Vater Dir enorme Beiträge zukommen lassen, die Du— Gott mag wissen wie—verschleudert hast. Zwei Jahre lang hat er unsere sämmtlichen Ausgaben bestritten. Wo sind denn Deine Besitzungen in Sachsen und Dein Hotel in Paris, wovon Du so viel zu erzählen wußtest, ehe ich Deine Frau wurde?

Der Graf lächelte trotz seiner Erregung.

Du zwingst mich, einmal aufrichtig zu sein. Ich habe kein Hotel in Paris und keine Güter in Sachsen. Ersteres besaß ich kurze Zeit, als meine erste Gattin doch lebte—letztere nie. Du hast mich meines Titels halber geheirathet, ich Dich Deines Geldes halber. Das war ein reinliches Geschäft; laß uns also Beide damit zufrieden sein.

Ihr bleiches Gesicht bekommt plötzlich Farbe, wie eine gereizte Löwin springt sie vom Sopha auf.

Und das sagen Sie mir ins Gesicht — Graf Stahl!?

Oui' Madame — weshalb auch nicht? Sie wissen längst, daß es sich so verhält. Würde ich mich etwa derart gebunden haben, wenn es nicht aus Rücksicht auf das Vermögen geschehen wäre? Es ist wahr, Du bist schön; aber das sind tausend Andere auch und ein Mann wird der Schönheit bald überdrüssig. Und was dich betrifft, so hast Du mir Deine Hand gegeben, als Dein Herz einem Anderen gehörte. Das thatest Du lediglich um eine Gräfin zu werden, und handeltest klug daran. Nun sei aber auch gerecht — vergiß nicht, daß unsere Ehe nichts weiter ist, als eine Geschäftssache, wie in Deinen Augen, so in den meinigen

Die bittere Wahrheit, welche in diesen Worten liegt, macht sie stumm.

Und einst hast Du geschworen, daß Du mich liebtest, haucht sie endlich.

Ganz recht, das that ich auch. Aber verlangst Du etwa von mir, daß ich meine Leidenschaft an eine Statue, an ein Marmorbild verschwenden soll? Pah! Deine Kälte gab meiner Liebe längst den Todtenstoß; begnügen wir uns damit, nur für die große Welt zu leben. Du besitzest genügenden Reichthum für uns Beide. Thue Du, was Du willst, und gestatte mir ein Gleiches. Du hast den Rang nach welchem Du verlangtest, ich das Geld — obwohl ich Dir offen gestehen muß, daß ich die Art und Weise satt habe, in welcher es mir dargereicht wird. Ich wünsche daher, daß Du Deinem Vater einige Anweisungen über diesen Gegenstand ertheilst. Er soll mir — abgesehen von den Beträgen, welche er für Dich bestimmen mag — ein Jahrgeld von — sagen wir dreißigtausend Dollar, festsetzen. Das ist eine sehr bescheidene Summe für die Privatausgaben eines Mannes von meiner Stellung. Ich werde Dir Papier und Schreibzeug bringen und Du wirst den Brief jetzt — hier unter meinen Augen schreiben. Meine Bedürfnisse sind dringend, und je eher wir unsere pekuniären Verhältnisse in befriedigender Weise ordnen, desto glücklicher werden wir in diesem schönen Paris leben können, das wir ja Beide so sehr lieben.

Der Abscheu und die Verachtung, welche sich in ihren Zügen wiederspiegeln, hätten einen Anderen wohl einzuschüchtern vermocht. Nicht so den Grafen Stahl — er war daran gewöhnt worden.

Verstehe ich recht, so besitzest Du also gar keine Hilfsquellen, sagt Ethel in dumpfem Ton, und gedenkst hinfort einzig von der Freigebigkeit meines Vaters zu leben?

Du wählst Deine Ausdrücke sehr schlecht. Die Ehre, die ich Deinem schachernden Herrn Vater dadurch anthat, daß ich seiner Tochter meinen edlen Namen gab, ist mehr als ein Aequivalent für jede noch so große Summe Geldes, die er mir zu bieten vermag. Ich besitze nicht einen Sou und muß Dich bitten, mir Deine Börse zu leihen, bis ein weiterer Betrag von Amerika eintrifft.

Ein bitteres Lächeln umspielt ihren Mund.

Die Börse steht Dir zu Diensten — Du wirst noch einige Fünffrankenstücke darin finden. Du hast fortwährend Geld von mir entliehen, bis ich ebenso reduzirt war wie Du.

Ah! Das ist fatal, aber wir müssen uns diesmal darein schicken. Die Gelder werden ja wohl morgen ankommen. Sonderbar, daß Monsieur Sardis nicht begreifen kann, wie herabwürdigend es ist so auf seine plebejischen Dollars warten zu müssen! Doch jetzt der Brief; ich werde Dir diktiren.

Er geht zum Sekretär, nimmt Schreibmaterialen und legt sie auf ein Tischchen neben ihr. Sie hat sich im Sopha zurückgelehnt und blickt so kalt und gleichgültig wie ein Steinbild. Mechanisch ergreift sie die Feder und schreibt was er diktirt: Der Vater möge sofort ihrem verehrten und lieben Gatten, dem Grafen Otto, der sie so unendlich glücklich gemacht habe, das bezeichnete Jahreseinkommen sichern.

Sie schreibt das nieder ohne zu stocken und setzt ihren Namen darunter.

Gut, sagt der Graf. Aber er ist zu vorschnell gewesen; denn als sie seine triumphirenden Blicke sieht, wird sie plötzlich glühend roth. Sie zerreißt den Brief zu Fetzen und schleudert diese von sich.

Zwei Jahre, ruft sie unter schmerzlichem Händeringen, zwei Jahre bin ich Deine Frau gewesen — habe Vernachlässigung, Beschimpfung und Elend ertragen, habe Alles vor meinem Vater, meinen Bekannten, vor der Welt geheim gehalten, so gut ich konnte! Aber Dich meinen lieben, meinen verehrten Gatten zu nennen — zu sagen, daß ich etwas Anderes von dir erfahren, als Schande und Jammer — das ist zu viel! Entschuldige mich, ich kann den Brief heute nicht schreiben — ein ander Mal vielleicht, aber heute nicht.

Graf Otto weiß sich zu beherrschen wenn es sein Interesse gilt.

Du bist grausam Ethel — Du thust mir wehe bis ins Herz. Es ist unbedingt nothwendig, daß Du meinen Wunsch erfüllst — — wenn nicht heute, dann morgen. Ich fürchte, Du bist krank. Soll ich nach dem Kammermädchen klingeln?

Nein, ich wünsche allein zu sein.

Adieu denn — bis morgen.

Dann verläßt er das Zimmer.

Und Ethel? Wie eine Bildsäule der Verzweiflung steht sie da. Welche Erinnerungen dringen auf sie ein — welche Gedanken! Sie ist ein stolzes Weib — Monate, Jahre lang hat sie geduldet und geschwiegen, aber jetzt verläßt sie plötzlich alle Kraft. Sie sinkt auf die Kniee nieder und verbirgt ihr Antlitz in den seidenen Kissen des Sophas.

Barmherziger Himmel! jammert sie. Was ist das für ein Leben! Meine Strafe ist zu hart — ich kann sie nicht ertragen! O wäre ich doch todt!

An der Glasthür, welche nach dem Garten führt, ertönt leises Klopfen. Sie hört es nicht. Erst als es sich wiederholt, blickt sie auf. Erschrocken sieht sie eine bleiche Gestalt draußen stehen. Sie erhebt sich. Die Gestalt macht eine bittende Geste und tritt behutsam ein.

Sie trägt einen schwarzen Hut und Shawl und ein einfaches dunkles Kleid.

Verzeihung, Madame, hebt sie an, kennen Sie mich nicht mehr?

Ethel hat inzwischen ihre Fassung wieder erlangt. Sie blickt die Sprecherin an und ruft hocherstaunt:

Finette!

Ja, ich bin's, Madame. Ich bitte um Entschuldigung. Die Dienstboten wollten mich nicht mehr einlassen — sagten, ich möge morgen wiederkommen. Aber ich hatte es eilig; und so fand ich den Weg in den Garten, wo ich stundenlang wartete, um mit Ihnen sprechen zu können.

Und was begehren Sie von mir? fragt Ethel in französischer Sprache. Kommen Sie aus Amerika, von New-york?

Nein, Madame, ich bin vor zwei Jahren nach Frankreich zurückgekehrt, nachdem ich den Dienst Ihrer Frau Mutter verlassen hatte. Sie wissen jedenfalls warum — ich verlor meine Stelle, weil ich dem lieben kleinen Fräulein zur Flucht behilflich war. Sagen Sie mir: That ich unrecht daran?

Nein! versetzt Ethel mit Heftigkeit, Tausendmal nein! Sie thaten recht, Finette, durch Ihre Hilfe ist Beatrice heute eine glückliche Frau.

Ich danke Ihnen, Madame. Nun denn, ich kehrte dann nach Paris zurück. In Ferrieres wohnt mein Bruder Gustav. Ich ging zu ihm und führte ihm die Wirthschaft; jetzt aber hat er eine Frau genommen und bedarf meiner nicht mehr. Oft habe ich Madame im Bois oder auf den Boulevards fahren sehen, und heute hörte ich zu meiner großen Freude, daß Kammermädchen sich verheirathet.

Da sagte ich zu mir: Madame ist gütig, — vielleicht giebt sie die Stelle mir. Ja, Madame, ich bitte Sie, mich wieder in ihren Dienst zu nehmen; ich habe Ihnen ja vor zwei Jahren treu und ehrlich gedient.

Meine Kammerjungfer verläßt mich allerdings in einigen Tagen, erwidert Ethel mit raschem Entschluß, und eine Nachfolgerin ist noch nicht engagirt. Ich weiß, daß ich mich auf Sie verlassen kann Finette, und freue mich, daß sie heute zu mir gekommen sind. Weil Sie meiner Cousine beigestanden, weil Sie derselben ein Opfer gebracht haben, macht es mich glücklich Ihnen erkenntlich sein zu können. Die Stelle gehört Ihnen.

Madame, ich danke Ihnen tausendmal! Wann darf ich zu Ihnen kommen?

Nach drei Tagen.

Eher nicht?

Nein.

Der Himmel schütze Sie bis dahin! Glauben Sie mir, Sie werden Ihre Güte niemals zu bereuen haben Madame.

Sie zieht sich nach der Glasthür zurück und ehe die Gräfin noch ein Wort gesprochen, ist Finettens dunkle Gestalt draußen im Garten verschwunden.

60. Kapitel.

Die letzte Rechenschaft.

Im Musikzimmer des Damenpensionats der Madame Manner sang eine wunderliebliche Sopranstimme die Arie der Margarethe aus Gounod's gleichnamiger Oper zum Piano.

Die Zeit der Frühlingsferien war gekommen und hatte die Schülerinnen auf kurze, glückliche Wochen in ihre Heimath entführt. Diese Schülerin aber hatte keine Heimath und verließ infolge dessen niemals die Pension.

Die Thür öffnete sich, und geräuschlos trat ein Mann in das Zimmer und blieb unbemerkt hinter der Sängerin stehen. Und als nun endlich die Silberstimme verhallte und das junge Mädchen nach einem neuen Notenblatte suchen wollte, da flüsterte es hinter ihr:

Mercy!

Mit einem Ausruf der Freude sprang sie auf.

Mein Vormund!

Er erfaßte ihr Gesicht mit beiden Händen und küßte zärtlich die weiße Stirn.

Mein liebes Kind, sagte Cullen Sardis, durch diese Stimme wirst Du noch einmal Dein Glück machen. Deine Lehrerinnen sagen mir, daß Du ebensoviel Talent wie Fleiß entwickelst.

Mit großen, leuchtenden Augen stand sie vor ihm — nicht mehr jene blasse, verhärmte Mercy, die wir zuletzt in Frau Phillips traulichem Daheim sahen — nein, ein Mädchen in voller Jugendkraft und Schönheit. Sie erschien wie eine Prinzessin aus den Feenmärchen, die nach langen, unverdienten Leiden schließlich in ihre Geburtsrechte eingesetzt wurde.

Dein Lob macht mir mehr Freude, als das irgend eines anderen Menschen auf der ganzen Welt, entgegnete sie mit strahlendem Blick. Schulde ich denn nicht Alles Dir? Bist Du nicht der gütigste, edelste aller Wohlthäter —

Still, still! sagte er, die Hand sanft auf ihren Mund legend. Setz Dich, Mercy. Ich bin gekommen, um ein Weilchen mit Dir zu plaudern. Können wir gestört werden?

Nein, erwiderte sie, ich bin die einzige Schülerin, die im Hause geblieben ist. Wir haben ja Ferien, und die anderen sind alle fort — aber Vormund — wie verstört Du aussiehst — wie blaß! Du bist krank!

Der Bankier war ohne die Hand seiner Mündel loszulassen, in einen Stuhl gesunken. Sein Gesicht war farblos und hager, seine Augen geröthet und tief eingesunken wie vor Schlaflosigkeit oder großer Erschöpfung. Mercy hatte ihn seit drei Monaten nicht gesehen und war daher über sein verändertes Aussehen sehr erschrocken.

Nein, ich bin nicht krank, mein liebes Kind, versetzte er ungeduldig. Mir ist ganz wohl.

Sie ließ sich an seiner Seite nieder, die schmerzlichen Blicke stetig auf seine Züge gerichtet. Mochte er es auch leugnen — sie wußte doch, daß ihrem freundlichen Wohlthäter irgend etwas fehlte.

Er lächelte gezwungen, als er bemerkte wie sie ihn beobachtete.

Mein liebes Herz, mir hat es in jüngster Zeit an Schlaf gefehlt, und dann haben mir auch unangenehme geschäftliche Angelegenheiten viel Kopfzerbrechen gemacht — das ist Alles. Aber ich wollte ja von Dir reden, und nicht von mir. Wie lange bist Du nun in dieser Anstalt gewesen, Mercy?

Zwei und ein halbes Jahr, entgegnete sie.

Und hast viel gelernt, nicht wahr?

Ja, Vormund; und ich meine, es wäre nun an der Zeit, das Erlernte praktisch zu verwerthen. Du hast Dein Geld mit vollen Händen hingegeben, hast mir große Verpflichtung auferlegt. Mit Deiner Erlaubniß möchte ich jetzt gern die Schule verlassen und selbst Unterricht geben

Verpflichtungen! Barmherziger Gott! Alles — nur nicht das Wort! rief Cullen Sardis. Sprich heute nicht von Unterricht geben, Mercy — morgen — ein andermal laß uns davon reden. Jetzt habe ich Dir eine Geschichte zu erzählen, die Du erfahren mußt. Meine feige Zunge hat bisher davor zurückgebebt, Dir diese Enthüllung zu machen; aber die Sache duldet keinen längeren Aufschub. Leg' Deine Hände in die meinigen — so. Hast Du mich lieb mein Kind?

Ja, versetzte sie. Ich müßte ja sonst ein undankbares Geschöpf sein. Hast Du nicht gegen mich gehandelt, wie ein Vater?

Wie ein Vater! Gott segne Dich für dieses Wort! Und dann, ihre Hände in den seinen haltend und ihr in die staunend zu ihm erhobenen Augen schauend, begann er:

Laß Dir erzählen, wie und wo ich Deiner Mutter zum ersten Male begegnete. Auf einer Dampffähre in unserm Hafen war es, in einer stürmischen, dunklen, unheimlichen Sommernacht. Ich hatte bei einem alten Bekannten in Ost-Boston dinirt und kehrte in zufriedener Stimmung nach der Stadt zurück. Als ich so, eine Cigarre rauchend und die fantastischen Lichter in der Ferne betrachtend, auf dem Verdeck stand, glitt geräuschlos wie ein Gespenst eine Frau an mir vorüber und stürzte sich in die Fluth. Die Passagiere schrieen, die Dampfpfeife ertönte, das Boot hemmte seinen Kurs — doch schneller als das alles geschah, war ich über Bord gesprungen und auf das weiße Antlitz zugeschwommen, das aus dem schwarzen Gewässer auftauchte und gleich einem gesunkenen Stern an mir vorübertrieb. Ich entriß sie dem freiwillig gesuchten Tode und erreichte das Boot — ich weiß selbst nicht wie. Ich hatte ein Menschenleben gerettet; aber es wäre tausendmal besser für uns beide gewesen, wenn ich sie dem Loose überlassen hätte, das sie ersehnte. Vergiß nicht, Mercy, daß ich damals jung, heißblütig, leidenschaftlich war, — der Sohn eines alten reichen, stolzen Hauses, Aristokrat durch Geburt und Erziehung. Ich blickte der Geretteten ins Angesicht und — ich war verloren!

Sie war jung und schön — eine jener wilden, dämonischen Schönheiten, die an eine halbgezähmte Pantherin gemahnen. Indem ich jetzt von ihr spreche, steigt ihr Bild wieder vor mir auf: Das todtenbleiche, von schwarzem Haar umrahmte Gesicht — ihre sprühenden, herrlichen Augen, aus denen Jammer und Verzweiflung sprach — ihre schlanke, in ärmliche Trauerkleider gehüllte Gestalt.

Warum retteten Sie mich? fragte sie händeringend. Warum ließen Sie mich nicht ertrinken? Ich will nicht leben Ich will nicht!

Sie sind außer sich, antwortete ich. Beruhigen Sie sich, Sie sollen leben — ich werde Sie nach Hause bringen.

Ich habe ja kein Zuhause, entgegnete sie unter Beben, und dann begann sie bitterlich zu weinen.

Ich nahm einen Wagen und fuhr mit ihr direkt in die Wohnung eines Freundes, wo sie drei Wochen lang todtkrank daniederlagen. Schon war es um mich geschehen; ihre wilden, dunklen Augen hatten mich bezaubert. Ich liebte das fremde Mädchen, dessen Namen ich noch nicht einmal kannte, mit wahnsinniger, verzehrender Leidenschaft.

Während ihrer Genesung erzählte sie mir, daß sie weder Freunde noch Verwandte habe, daß sie die Tochter eines armen verkommenen Dekorationsmalers sei, der einige Tage vor ihrem Selbstmordversucht verunglückte. Sie selbst hatte schon die Bretter betreten, doch nur für eine Saison, denn sie war ohne Talent. So, freundlos, arm und verzweifelnd, suchte sie den Tod. Das war Alles, was ich von ihr wußte — Alles, was ich in meiner Bethörung zu wissen begehrte. Eine Woche nach ihrer völligen Genesung heirathete ich — erschrick nicht, mein liebes Kind! — heirathete ich Marie Dill; denn das war ihr Name, und Alles, was sie mir erzählt hatte, die Wahrheit. Ja ich heirathete sie, Mercy offen und ehrlich und beschworen damit einen Sturm gerechter Entrüstung Seitens meiner Verwandten und Freunde über mich herauf. Was kümmerte ich mich darum? Ich hatte ein fürstliches Vermögen selbstständig geerbt und war bereit, Alles für das Weib meiner Wahl zu opfern.

Ich machte sie zur Gebieterin eines glänzenden Haushalts, bot ihr Alles was Reichthum zu bieten vermag, umgab sie mit Dienerschaft; ich lebte nur, um ihre Launen, Wünsche und Capricen zu befriedigen. Sie war mein Abgott, ich ihr Sklave.

Einige Monate währte dies Utopien meiner Liebe — bis zu Deiner Geburt, Mercy; denn mag es Dir gleich Dein Herz bisher nicht gesagt haben: Ich bin Dein Vater, mein Herzblatt, und Du mein Kind. Dann aber kam das Erwachen, ach wie schnell! Alte treue Diener machten mich zuerst darauf aufmerksam, und dann sah ich es selbst Meine Frau, die ich anbetete, die meinen Namen trug, auf deren Schönheit ich so stolz war, die Mutter meines Kindes war eine willenlose Sklavin des Trunkes.

Ob das Laster erst inmitten des Luxus ihrer neuen Lebensweise entstanden oder ihr schon früher, vielleicht vom Vater ererbt, anhing, weiß ich nicht. Genug, daß mit dieser furchtbaren Entdeckung das ganze Gebäude meines Glücks wie ein Kartenhaus zusammenstürzte. Gott schütze mich vor der Erinnerung an jene Zeit! Nach Deiner Geburt schien sie von einer Legion Teufel besessen. Um Dich gab sie nichts, und wenn sie jemals Liebe für mich empfunden, was ich bezweifeln muß, so war diese jetzt dahin, von der schrecklichen Leidenschaft verzehrt, welche sie völlig beherrschte. Die schmählichen Auftritte in meinem Hause, die beständigen Angriffe, welche sie in ihrer Raserei auf mein Leben machte, waren nicht länger zu ertragen. Ich suchte Schutz bei den Gerichten, wurde von ihr geschieden und die Obhut über das Kind ward mir anvertraut. Wilde Drohungen, daß sie sich rächen wollte, ausstoßend, ging sie von mir.

Einige Monate lang ging Alles gut. Dann aber trieb mich mein Herzensweh und der Skandal, welchem mein eheliches Leben wachgerufen hatte, in's Ausland zu reisen. Du wurdest sammt Deiner Amme einer Verwandten übergeben, die mir ihr Wort gegeben hatte, Dich bis zu meiner Rückkehr sorgsam zu hüten.

Eines Tages, als ich Ruhe suchend und nicht findend, in Italien reiste, erhielt ich die Nachricht, daß Du verloren — gestohlen — fortgenommen seiest, Niemand wußte, wohin Du gekommen. Irgend Jemand war bei Nacht, während Deine Hüter schliefen, durch ein offengelassenes Fenster in die Kinderstube eingedrungen und hatte Dich geräuschlos mit sich genommen. Nur der Fetzen eines Frauenkleides, der am Fensterrahmen hing, deutete darauf hin, wer Dich entführt hatte. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Pariser Leben.

Vor sechs Jahren etwa fühlte der Prinz Alphons von Chimay aus dem stolzen Hause der Belgischen Caramay-Chimay, die im Gotha'schen Almanach neben den ersten Familien Europas glänzen, das Bedürfniß, sich zu verheirathen. Er hatte sein fürstliches Vermögen mit Damen der Halbwelt vergeudet und lag gerade damals zu Füßen einer Maitresse, deren große Ansprüche seine erschöpfte Kasse in keiner Weise befriedigen konnte. Eine stattliche Mitgift sollte ihm aus der Verlegenheit helfen. Der Prinz wandte sich an ein Ehevermittelungsbureau, daß ihn denn auch ohne Zeitverlust mit einem Mädchen in Verbindung setzte, das seinem Zukünftigen 12 Millionen Francs zubringen sollte. Zwölf Millionen reichen aus, um selbst ein noch so vielfelderiges Fürstenwappen neu zu vergolden; aber das Mädchen war von niedriger Abkunft, ein Fräulein Le Jenne, und was noch schlimmer ist, ihr Großvater war ein Lakai gewesen, den man eines Raubmordes beschuldigt hatte; das Verbrechen war ihm zwar nicht nachgewiesen, doch blieb er desselben bis an sein Lebensende verdächtig und der Schatten dieser unheimlichen Geschichte ruht noch heute auf der Familie. Den Prinzen Alphonse schreckte das Alles nicht ab und er heirathete die Erbin der 12 Millionen und des Rufes der Familie Le Jenne. Das junge Paar kaufte eines der schönsten Hotels der Elysäischen Felder, der Prinz bezahlte seine Schulden, bedeckte seine Maitresse mit Gold und nahm das frühere forsche Leben wieder auf, das er eine Weile aus Mangel an nervus rerum hatte aufgeben müssen.

Die Prinzessin Chimway verlangte von ihrem Gatten, daß er sie in seine Gesellschaft einführe; sie brannte vor heißem Verlangen, im aristokratischen Faubourg zu glänzen, dessen Salons sie in der That vermöge ihrer Jugend, Schönheit, Bildung und Anmuth geziert hätte. Der Prinz schlug ihr jedoch dieses Verlangen konsequent ab, und als sie ihm Vorwürfe machte, sagte er ihr eines Tages rund heraus, ein Mann seines Ranges und seiner Abstammung könne sich mit einer Frau, wie sie, nicht öffentlich sehen lassen; sie möge sich damit begnügen, den Namen Chimay auf ihre Visitenkarten zu setzen, auf ihren Taschentüchern eine gestickte Fürstenkrone zu haben, und am Schlage ihres Wagens das hochfürstlich Caramay Chimay'sche Wappen in Gold und Farben glänzen zu sehen. Das ging über die Grenzen ihrer Geduld und sie rief: „Mit mir können Sie sich nicht öffentlich sehen lassen, wohl aber mit Ihrer Maitresse, mit der Sie sich im Bade, im Theater und bei den Rennen vergnügen!" Einen Moment lang war er etwas verwirrt, dann lachte er und sagte: „Das, meine Liebe, ist etwas Anderes", grüßte und drehte sich auf den Hacken herum. Die Prinzessin beschloß, sich zu rächen.

Um diese Zeit trat ein junger Mensch bei ihr als Lakai in Dienst. Er hieß Jean [wie die meisten seiner Stammesgenossen!], war schlank, blond und hübsch, auch fehlte ihm nicht eine gewisse Bildung. „Der Regenwurm verliebte sich in den Stern," wie es bei Victor Hugo heißt. Das Drama von Ruy Blas wiederholte sich; der Lakai erhob seine Augen zur Herrin und diese würdigte ihn, seine Leidenschaft zu bemerken. Nach wenigen Tagen war Jean der Geliebte der Prinzessin Chimay, in der sich vielleicht das Blut ihres Großvaters regte. Die übrige Dienerschaft merkte bald, wie viel es geschlagen habe. Die Kameraden Jean's beneideten sein Glück und ein anonymer Brief setzte den Prinzen alsbald von dem, was in seinem Hause vorging, in Kenntniß. Der Prinz verlegte sich auf Beobachtung und erwarb bald die Gewißheit, daß er betrogen werde. Er überraschte eines Tages die beiden Liebenden, jagte Jean mit Fußtritten und Peitschenhieben davon und machte seiner Gattin begreiflicherweise die wüthendsten Vorwürfe. Sie aber begnügte sich damit, ihm ruhig zu antworten: „Prinz, so rächt man sich in meiner Familie!"

Vor wenigen Tagen hat die Prinzessin ihr Hotel verlassen und sich nach Südfrankreich begeben, wo sie ihr Jean angeschlossen hat, während der Prinz gegen sie einen Ehescheidungsprozeß anstrengte, der wohl bald zur Verhandlung gelangen dürfte.

Wie das Bernauer Bier die Hussiten bezwang.

Genau 450 Jahre sind es her, da fielen die fanatischen Anhänger des Nikolaus von Hussinez und Ziska, die „Brüder der Kelche" unter Prokops Führung in den Mark Brandenburg ein, sengten und plünderten, bestrichen die Geistlichen mit Theer und verbrannten sie dann, gruben diese auch wohl lebendig in die Erde; und das Alles darum, weil sie die Entschließungen des kaiserlichen Rathgebers und Feldherrn, des ersten Hohenzollernfürsten der Mark, Friedrich I. beeinflussen wollten.

Unter Wilhelm Koskas Führung kamen sie auch vor Bernau, nachdem sie die Vorstädte von Frankfurt a. O., ferner Lebus, Müncheberg und Alt-Landsberg niedergebrannt und Fürstenwalde gebrandschatzt hatten. Daß dieser an den Quellen der Panke gelegenen freundlichen Stadt nicht ein ähnliches Schicksal wurde, das verhinderte die Tapferkeit und List der Bernauer Bürger und das Bernauer Bier. Und das ging so zu:

Die Hussiten hatten dreimal hinter einander, am 20., 21., und 22. April des Jahres 1432 gegen Bernau gestürmt, und dreimal hatten die Bernauer Bürger mit ihren Waffen und die Bernauer Frauen mit heißem Brei den Angriff abgewehrt. Als aber die Feinde immer noch nicht Miene machten, abzuziehen, da fielen die geängstigten Städter auf folgende Kriegslist, die sie ein Brauersknecht lehrte. Der Brauer Guido Bütten rieth seinen Mitbürgern, mehrere Wagen voll des köstlichen Bernauer Bieres zu beladen, demselben jedoch vorher schlafbringende Mittel beizumischen und die Gefährte in solcher Weise aus der Stadt zu leiten, daß sie den Hussiten in die Hände fallen mußten. Die Hussiten führten den ganzen Biertransport in ihr Lager und überließen sich mit größtem Wohlbehagen dem Genusse des prächtigen Getränks, bis sie alle vom Schlummer übermannt wurden. Ein alter Schäfer brachte den Bernauer Bürgern hiervon Kunde; diese brachen aus der Stadt aus, überfielen das Hussitenlager und erschlugen Alles, was sich nicht durch eiligste Flucht retten konnte.

Noch heutigen Tages hängen die Beutestücke im Berner Rathhause, die an die Befreiung der Mark Brandenburg von der Hussitengefahr erinnern. In den nächsten Wochen will man wie bekannt, die 450jährige, festliche Wiederkehr des Bernauer Sieges feiern. Es giebt auch ein schönes Erinnerungslied von der Hussitenschlacht bei Bernau, das Dr. Jacobsen gedichtet hat, und davon ein paar Verse lauten:

Der Thürmer in die Gassen schrie:
„Mordio! die Böhmen kommen.
Mit Drischeln, Schwertern — Sankt Marie!
Mit Spießen, Stangen, Trommen.
Sie schrien: joch hossko hawaday!
Es war auch was von Bier dabei!"
Das Bier ist gut, das Bier ist gut,
Bernauer Bier viel Wunder thut:
Holt's euch Hussiten!

Und als man bracht mit List das Bräu
Ins Lager der Hallunken:
„Bernau! joch hossko hawaday!"
Sie wurden eilig trunken.
Procop rief selbsten „Welch ein Hopf!?
Mir wird davon ganz dumb im Kopf!"
Das Bier ist gut, das Bier ist gut,
Bernauer Bier viel Wunder thut:
Prosit Hussiten!"

Romantische Heiraths-Geschichte.

Von einer in Ungarn gebürtigen Schauspielerin, deren Name auch in künstlerischen Kreisen des Auslandes nicht unbekannt ist, erzählt ein Buda-Pesther Blatt: „Sie zählt seit Jahren zu den Bühnen-Lieblingen der Hamburger, die mit ihr einen förmlichen Cultus treiben. Einmal geschah es, daß ein dänischer Kaufherr, dessen Reichthum allbekannt ist, sich in die anmuthige Actrice auf einen ersten Blick im Theater verliebte. Er begab sich am Tage nach der Vorstellung geradeswegs zur Künstlerin und bot ihr seine Hand an. Der Mann war ganz charmant, aber das Fräulein hatte Gründe, seinen Vorschlag abzulehnen. Sie wollte vor Allem ihre Freiheit nicht aufgeben, dann aber auch der Bühne nicht Valet sagen, wie der verliebte Freier verlangte. Dieser ließ sich indessen nicht so kurz abweisen. Er begreife, sagte er, daß die Dame mit keinem Menschen einen Bund für's Leben schließen wolle, der eben von der Straße eingetreten wäre und ihr fremd sei, wie ein anderer Vorübergehender. Sie müsse ihn näher kennen lernen und darum werde er sich erlauben, öfter wiederzukehren und sie immer wieder aufzusuchen. — Es wäre unhöflich gewesen, sich das zu verbitten. Die Schauspielerin gestattete die zeitweiligen Besuche, welche den Bewerber indessen bald zu der Ueberzeugung führten, daß er nichts zu hoffen habe, und der verabreichte Korb auch kaum mehr zurückgenommen werden würde. — Einmal blätterte er in einem Album der Künstlerin und sah da ein Porträt, welches ihr sehr ähnlich sah. Es waren dieselben Augen, dasselbe Lächeln, dieselben Grübchen in den Wangen .... und doch ganz anders. „Eine Verwandte?" fragte er. — „Meine Schwester," erwiderte sie; „die können Sie heirathen, wenn Sie wollen ...." — „Auch bei der Bühne?" — „Nein." — „Wo lebt sie?" — „In Ungarn, in Eperies, bei ihren Eltern." Der Däne sagte nichts weiter, empfahl sich bald darauf und reiste ohne Verzug nach Eperies in Ungarn. Er hütete sich aber diesmal, mit der Thür in's Haus zu fallen. Er suchte die Familie auf und überbrachte Grüße von der fernen Schauspielerin. Man nahm ihn freundlich auf, und da er angab, einige Zeit Geschäfte halber in Eperies verbleiben zu wollen, erhielt er die Einladung, öfter zu Besuch zu kommen. Er versäumte nicht, der Invitation Folge zu leisten. Die jüngere der Schwestern gefiel ihm bald noch besser als die ältere. .... Und so geschah es, daß der Schauspielerin eines Tages eine ganz merkwürdige Ueberraschung zu Theil wurde. Es erschien nämlich wieder der Freier aus dem Dänenland und stellte ihre Schwester als — seine Frau vor."

Nur höflich.

„Herr Müller, haben Sie auch eine Neujahrgratulationentbindungskarte gelöst?"

„Doch, doch, Herr Nachbar! Aber Ihnen hätte ich auch so nicht gratulirt!"

Seltsame Auffassung.

Ein Fürst besucht ein Lazareth. An das Lager eines Soldaten tretend fragt er denselben: „Evangelisch oder katholisch?"

Soldat: „Rheumatisch, Ew. Durchlaucht!"